

Extrabeilage zum Gesellschafter

zu Nr. 98 vom 9. Dezember.

Die Nachrichten aus Frankreich sind so inhaltsschwer, daß wir unsern Lesern dieselben in einem Extrablatt hier mittheilen.

Paris, 2. Dezember. Folgende Proklamationen und Dekrete wurden diesen Morgen an allen Mauern der Hauptstadt angeklebt:

1) Im Namen des französischen Volks.

Der Präsident der Republik dekretirt: 1) Artikel. Die Nationalversammlung ist aufgelöst. 2) Artikel. Das allgemeine Stimmrecht ist wieder hergestellt. Das Gesetz vom 31. Mai ist abgeschafft. 3) Artikel. Das französische Volk ist vom 14.—21. d. M. in seine Wahllokationen berufen. 4) Artikel. Der Belagerungszustand ist im Umfang des ersten Militärbezirks dekretirt. 5) Artikel. Der Staatsrath ist aufgelöst. Gegeben im Palast des Elysee National am 2. Dezember 1851. Ludwig Napoleon Bonaparte. Der Minister des Innern: v. Morny.

2) Berufung ans Volk.

Franzosen! Die gegenwärtige Lage kann nicht länger dauern. Jeder Tag, der verstreicht, verschlummert die Gefahr des Landes. Die Versammlung, die die feste Stütze der Ordnung seyn sollte, ist ein Herd von Komplotten geworden. Der Patriotismus von 300 ihrer Mitglieder hat ihre verderblichen Bestrebungen nicht aufhalten können. Anstatt im allgemeinen Interesse Gesetze zu machen, schmiedet sie Waffen zum Bürgerkrieg. Sie tastet die Gewalt an, die ich direkt vom Volke habe, sie ermuthigt alle bösen Leidenschaften, sie gefährdet die Ruhe Frankreichs. Ich habe sie aufgelöst und mache das ganze Volk zum Richter zwischen ihr und mir. Die Verfassung ist, wie Ihr wißt, in der Absicht gemacht worden, die Gewalten, die Ihr mir übertragen wolltet, im Voraus zu schwächen. Sechs Millionen Stimmen waren eine eklatante Protestation gegen sie, und gleichwohl habe ich sie treu beobachtet. Die Veranforderungen, die Verleumdungen, die Beschimpfungen haben mich voll Ruhe gefunden. Aber heute, wo der Grundvertrag von denen selbst die ihn ohne Unterlaß anrufen, nicht mehr geachtet wird, und wo die Leute, die schon zwei Monarchien zu Grunde gerichtet haben, mir die Hände binden wollen, um die Republik zu stürzen, ist es meine Pflicht, ihre treulosen Pläne zu vereiteln, die Republik aufrecht zu erhalten und das Land zu retten, indem ich den einzigen Soeverän anrufe, den ich in Frankreich anerkenne; Das Volk! Ich erlasse daher eine aufrichtige Berathung an die gesammte Nation und sage Euch: Wenn ihr diesen unglücklichen Zustand, der uns entwürdigt und unsere Zukunft gefährdet, fortdauern lassen wollt, so wählet einen Andern an meiner Statt; denn ich will nicht mehr eine Gewalt, die unmächtig ist, das Gute zu thun, mich verantwortlich macht für Handlungen, die ich nicht verhindern kann, und mich ans Steuerruder anschnieder, wenn ich das Schiff auf den Abgrund zuweilen sehe. Wenn Ihr im Gegentheil Vertrauen in mich habt, so gebt mir die Mittel, die große Sendung zu vollbringen, die Ihr mir übertragen habt. Diese Sendung besteht darin, die Epoche der Revolution durch Befriedigung der gerechten Bedürfnisse des Volks und durch Beschützung derselben gegen die Umsturzelidenschaften zu

beschließen. Sie besteht besonders darin, Einrichtungen zu schaffen, die die Menschen überdauern und endlich Grundlagen bilden, auf die man etwas Haltbares bauen kann. Ueberzeugt, daß die Wandelbarkeit der Regierung und das Uebergewicht einer einzigen Versammlung permanente Ursachen von Unruhe und Zwietracht sind, unterwerfe ich Eurer Zustimmung die folgenden Grundlagen einer Verfassung, die die Kammer später ausführen werden:

1) Ein verantwortliches Staatsoberhaupt, auf 10 Jahre ernannt. 2) Minister, die von der Exekutivgewalt allein abhängen. 3) Ein aus den ausgezeichneten Männern gebildeter Staatsrath, die Gesetze entwerfend und sie vor dem legislativen Körper diskutirend. 4) Ein legislativer Körper, die Gesetze berathend, und beschließend, durchs allgemeine Stimmrecht, aber ohne listenweise Abstimmung, welche die Wahlen fälscht, ernannt. 5) Eine zweite Versammlung, aus allen Notabilitäten des Landes gebildet, als schiedsrichterliche Gewalt, die den Grundvertrag und die öffentlichen Freiheiten schützt. — Dieses System, zu Anfang des Jahrhunderts durch den ersten Konsul geschaffen, hat schon Frankreich Ruhe und Wohlfahrt gegeben und würde sie ihm nochmals sichern. Dieß ist meine tiefe Ueberzeugung. Wenn Ihr sie theilt, so erklärt es durch Eure Zustimmung. Wenn Ihr im Gegentheil eine kraftlose, monarchische oder republikanische Regierung vorzieht, die irgend welcher Vergangenheit oder Chimärischen Zukunft entnommen ist, so antwortet mit Nein. Zum ersten Mal also seit 1804 werdet Ihr in voller Sachkenntniß, wohl wissend für Was und für Wen? stimmen. Wenn ich die Majorität Eurer Stimmen nicht erhalte, dann werde ich das Zusammentreten einer neuen Versammlung veranlassen und ihr das Mandat, das ich von Euch erhalten habe, justellen. Wenn Ihr aber glaubt, daß die Sache, deren Symbol mein Name ist, d. h. Frankreich, durch die Revolution von 1789 wiedergeboren und durch den Kaiser organisiert, noch immer die Eure ist, so sprecht es aus, indem Ihr die Gewalten anerkennt, die ich von Euch verlange. Dann werden Frankreich und Europa vor der Anarchie gerettet seyn, die Hindernisse werden sich ebnen, Nebenbuhlerschaft wird verschwunden seyn; denn Alle werden im Volksbeschlusse das Dekret der Vorsehung achten. Gegeben im Palast des Elysee am 2. Dezember 1851. Ludwig Napoleon Bonaparte.

3) Proklamation des Präsidenten an die Armee.

Soldaten! Seid stolz auf Eure Sendung; Ihr werdet das Vaterland retten, denn ich zähle auf Euch, nicht um das Geseß des Landes zu verlegen, sondern um dem ersten Geseße des Landes Achtung zu verschaffen: die Souveränität der Nation, deren legitimer Repräsentant ich bin. — Seit lange betrübten Euch, wie mich, die Hindernisse, welche sowohl das Gute, das ich thun wollte, als auch die Demonstrationen Eurer Sympathien für mich vereiteln sollten; diese Hindernisse sind nun gebrochen. Die Nationalversammlung hat den Versuch gewagt, ein Attentat auf die Autorität zu begehen, die mir von der ganzen Nation geworden, und sie hat aufgehört zu seyn. Ich erlasse einen loyalen Aufruf an das Volk und an die Armee und sage; Entweder gebt

mir die Mittel, Euern Wohlstand zu sichern oder wählt einen Andern an meine Stelle. Im Jahre 1830 und 1848 hat man Euch als Besiegte behandelt. Nachdem man Eure heldenmuthige Uneigennützigkeit gebrandmarkt, hat man es verachtet, Eure Sympathien und Wünsche zu befriedigen, und dennoch seyd Ihr der Kern der Nation. Heute in diesem feierlichen Augenblick will ich, daß die Armee ihre Stimme hören laßt. Stimmt also in aller Freiheit als Bürger; als Soldaten aber verweigert nicht, daß der passive Gehorsam gegen die Befehle des Staatsoberhauptes die strengste Pflicht des Heeres vom General bis zum Soldaten herab ist. An mir, der ich dem Volke und der Nachwelt für meine Thaten verantwortlich bin, an mir ist es, die Maßregeln zu ergreifen, welche mir für das öffentliche Wohl als unerläßlich erscheinen. Was Euch betrifft, so bleibt unerschütterlich und haltet fest an den Vorschriften der Disciplin und der Ehre, leistet dem Lande durch Eure imposante Haltung Beistand, damit es ruhig und überlegt seinen Willen offenbare. Seyd bereit, jeden Versuch gegen die freie Ausübung der Volkssouveränität niederzudrücken. Soldaten! Ich spreche nicht zu Euch von den Erinnerungen, die an meinen Namen geknüpft sind, sie sind tief eingegraben in Euer Herz. Wir sind durch unzerreißbare Bande aneinander geknüpft. Eure Geschichte ist die meine. In der Vergangenheit haben wir zusammen einen gleichen Antheil des Ruhms und des Unglücks; in der Zukunft werden wir den gemeinsamen Antheil an den Gefühlen und Entschlüssen für die Größe und den Frieden Frankreichs haben. So geschehen im Elysee national. 2. Dezember 1851. Louis Napoleon Bonaparte.

4) Proklamation des Polizeipräsidenten an die Einwohner von Paris.

Der Präsident der Republik will durch eine muthige Initiative die Machinationen der Parteien vernichten und der Angst des Landes ein Ende machen. Es ist im Namen des Volkes, in seinem Interesse und für die Erhaltung der Republik, daß sich das Ereigniß zuzutragen hat, es ist dem Urtheil des Volkes, welchem Ludwig Bonaparte sein Aufreten, die Größe der Handlung vorlegt. Alles läßt leicht begreifen, mit welcher imposanten und feierlichen Ruhe sich die freie Ausübung der Volkssouveränität kund thun muß. Heute, wie gestern muß die Ordnung unsere Fahne seyn, mögen alle guten Bürger, von der Liebe des Vaterlandes befeuert, wie ich, mit ihrer Unterstützung mit einer unwiderstehlichen Entschlossenheit zusammen laffen.

Einwohner von Paris!

Habt Vertrauen in den, welchem sechs Millionen Stimmen die höchste Magistratur des Landes gegeben haben, wenn er das ganze Volk beugt, um seinen Willen auszudrücken, die Auftrücker allein schanten sich diesem entgegenstellen wollen. Jeder Versuch, die Ruhe zu stören, wird dabei schnell und mit aller Kraft unterdrückt werden. Paris, den 2. Dezember 1851. Der Polizeipräsident v. Maupas.

Paris, den 2. Dez. Die ernstesten Vorgänge nöthigen uns, uns heute gänzlich auf die Erzählung der stattgehabten Ereignisse zu beschränken. Gestern war großer und zahlreicher Empfang im Elysee. Man war bis 2 Uhr dort. Niemand ahnte den bevorstehenden Staatsstreich. Ludwig Napoleon Bonaparte sah sehr heiter

aus. Die 52,000 Stimmen, die der Ordnungskandidat Devoin erhalten, dessen Wahl eine Kundgebung für das beschränkte Wahlgeseß (vom 31. Mai) bedeutet, scheinen die Ursache gewesen zu seyn, warum man so schnell vorwärts gegangen ist. Um 2½ Uhr wurden die Minister nach dem Elysee und dann sofort der Befehl erteilt, die Proklamationen, die schon seit 14 Tagen in Bereitschaft gehalten worden waren, zu drucken. De Thorigny weigerte sich, die Pläne der Regierung zu billigen, weil er nicht vorher benachrichtigt worden war und ist durch de Morny sofort ersetzt worden. Hierauf wurden die Oberkommandanten der Armee von Paris von dem Auslösungsbefehl der Nationalversammlung und dem Belagerungszustand in Kenntniß gesetzt, damit sie die nöthigen Maßregeln nähmen. Um 6 Uhr setzten sich die Regimenter in Bewegung. Die erste Wirkung der Staatsstreichsnachricht war allgemeines — Aufsehen und Unruhe. Das Volk las die Proklamationen, rief sie aber nicht ab. Erst später geschah dieses an vielen Orten, besonders in den Vorstädten. An 40 Abgeordnete sind verhaftet und alle nach Vincennes gebracht worden. Die Nationalversammlung, der Concordiaplatz, alle angrenzenden Straßen, die Quais und die elyseischen Felder sind mit Truppen besetzt. Auf das große Thor des Nationalversammlungspalastes sind mehrere Kanonen gerichtet und alle Truppen haben scharf geladen. Das 6. Linienregiment halt die Nationalversammlung besetzt. Die die Straßen besetzt haltenden Truppen haben ihr Gepäck bei sich; auf den Quais sind Ambulanzwagen mit gelben und weißen Fahnen aufgestellt.

Heute Morgen versammelten sich ungefähr 300 Repräsentanten bei dem Vicepräsidenten der Nationalversammlung. Daru von dort begaben sie sich nach der Nationalversammlung. Die dort aufgestellten Truppen kreuzten die Bajonette; ein Repräsentant, Chagaray, der durchdringen wollte, wurde verwundet. Hierauf begaben sich die Repräsentanten zu Daru zurück, redigirten dort einen Antrag, und erklärten den Präsidenten der Republik seiner Gewalten für verlustig. Einem Gerüchte nach wollen sich die nicht verhafteten Repräsentanten in Orleans versammeln, um die Provinzen zu ihrer Hilfe aufzubieten.

Eine große Anzahl Personen ist verhaftet worden; unter denselben befinden sich die Generale Cuvignac, Changanier, Bedeau, Lamoriciere, Leflo (Diktator), der Präsident der Nationalversammlung, Dapin (der übrigens nach einem späteren Gerücht wieder freigelassen worden seyn soll), der Diktator Bize, Victor Hugo, die Abgeordneten von Berge, Macaud, Mot. Die Generale Bedeau und Lamoriciere, so wie der Oberst Chartras, der ebenfalls verhaftet worden ist, haben den Agenten, die sie verhaften wollten, einen heftigen Widerstand entgegengesetzt. Bedeau hat einen Agenten schwer verwundet und Chartras einen zweiten getödtet. Lamoriciere soll entkommen seyn. So eben heißt es, Berryer sei ebenfalls verhaftet worden. Außer den bereits genannten Personen sind noch Thiers, Roger du Nord, (Orleanist) Beaune, Barentin und Creppo (vom Berge) verhaftet worden. Changanier hat in dem Augenblicke seiner Verhaftung die Soldaten anreden wollen, wurde aber daran verhindert. Bancel, nebst zehn andern vom Berge, die sich nach der Vorstadt St. Antoine begeben wollten, sind am Eingang derselben verhaftet worden.

Die Regierung wird jeden Repräsentanten, der sich mit seinem Abzeichen dem Publikum zeigt, verhaften lassen. An der Wohnung Chanzarniers waren zwei Regimenter aufgestellt. Der Abgeordnete Ebegaray (Mehrheit) ist, als er in die Nationalversammlung eindringen wollte, von Soldaten, die das Bajonett auf ihn fallen, verwundet worden. Der Oberst Ebarras ist, als er sich gegen seine Verhaftung zur Wehre setzen wollte, ebenfalls verwundet worden. 300 Repräsentanten, die sich unter Berrysers Anführung auf der Mairie des zehnten Arrondissements versammelt hatten, um den Präsidenten der Republik seines Amtes verlustig zu erklären, sind dort cernirt und in Gruppen von 10 bis 15 nach Vincennes abgeführt worden. Andere wollen wissen, nicht nach Vincennes, sondern nach dem neuen Zeitengefangnis Mazas in der Vorstadt St. Antoine. Thiers ist heute Morgen um 3 Uhr verhaftet worden, man sagte demselben, seine Schwiegermutter wolle ihn sprechen. (1) — Man spricht von der Verhaftung des Generals Kauriskon, Obersten der 5. Legion der Nationalgarde, so wie von der Absendung eines Theils der heute Morgen Verhafteten nach Havre. — So eben versichert man, daß im Ganzen 400 Repräsentanten verhaftet worden sind, diese Nachricht ist jedoch nicht verbürgt. Der Volksvertreter Dufaire befindet sich unter den Verhafteten. Montalembert, von dem man stets glaubte, er spiele mit dem Präsidenten unter der Decke, befindet sich unter den Leuten, die die Protestation unterzeichnet haben. — Der hohe Gerichtshof soll in dem Augenblick cernirt worden seyn, als er die Entsetzung des Präsidenten der Republik aussprechen wollte. — Heute Morgen um 9 Uhr begab sich Ludwig Napoleon Bonaparte, von einem glänzenden Generalsstab umgeben, nach den Tuilerien. Wie es heißt, hat er dort seine Wohnung aufgeschlagen. Er hat ferner mehrere Quartiere der Hauptstadt besetzt und die Straßen mit seinem Stabe durchritten. — Eine ungeheure Menschenmenge eilfuhrt fortwährend auf den Boulevards; die Aufregung ist im Steigen begriffen. Die Rufe: es lebe die Verfassung! und andere derartige lassen sich viel vernehmen, besonders wenn Soldaten und amtliche Personen passiren. — Fortwährend finden Truppenbewegungen statt; heute Morgen sind viele Regimenter aus der Umgegend von Paris eingetroffen. — Wie versichert wird, sollen Rouher, Foule und Chasseloup Laubat wieder in das Ministerium eintreten. Der Justizminister David hat seine Entlassung eingereicht. Die Nationalgarde von Paris soll aufgelöst werden. — An vielen Orten ist die Verbindung gehemmt, die Seine kann von den Tuilerien an bis nach den Elyseischen Feldern nicht passirt werden. Auf den Boulevards ein großes Wogen! — So eben erfahren wir, daß auch viele Privatpersonen (u. A. ein Deutscher) verhaftet worden sind. — Alle Plage der verschiedenen Postwagen sind für die Präfecten zurückgehalten worden, die sich nach den Provinzen begeben werden. — Die Ereignisse von heute Morgen haben natürlich an der Börse ihre Wirkung nicht verfehlen können: die 5% Rente ist von 91, 60 auf 89, 30 gefallen.

Die Hauptnachricht ist, daß General Lamoricie entkommen ist, daß die Mitglieder des hohen Staatsgerichts sich am 2. Morgens in den Kammern des Kassationshofs versammelt, die hohen Geschworenen durchs

Loos gezogen und nach Orleans auf den 11. Dezember berufen haben. — Mehrere Kompagnien Sappeurs — wußte man ferner in Straßburg — seyen in den Palaß der Nationalversammlung geschickt worden, um den Sitzungssaal zusammen zu reißen.

Straßburg, den 4. Dezember, Vormittags. Die Nacht ist ruhig, ja sogar fast lautlos vorübergegangen. Auf dem Kleberplatze lagerten Truppen. Patrouillen durchzogen die verödeten Straßen. Kein Ruf, kein Geschrei, keine Verhaftung. Diesen Morgen wurde die Proklamtion Bonapartes an das Volk angeschlagen. Die Truppen sind konsignirt. Die Bürger strömen in die Mairie und verlangen Waffen zur Aufrethaltung der Ordnung in jedem Fall. Die Aufregung ist ungemain. Man fürchtet den Belagerungsustand. Privatbriefe aus Paris sind so eben ausgeheilt worden; sie bestätigen die Nachrichten. Mehrere der arretirten Generale sollen sich verzweifelt gewehrt haben. Ebarras hat den Agenten erschossen, der ihn ergreifen wollte. Auch der Abgeordnete Cremieux ist mit andern verhaftet. Lamoricie ist entronnen. Es heißt, er marschire an der Spitze eines Theils der Armees und der Nationalgarde gegen das Elysee. Außerdem sind allerlei andere Gerüchte im Umlauf. Der Telegraph arbeitet unermüdet. Man harret ängstlich der Ankunft des heutigen Kuriers.

Paris, den 3. Dezember. Aufstand in der Vorstadt St. Antoine unterdrückt, Barrikaden durch die Truppen genommen, die Regierung hat die Oberhand.

Der Eintagsfürst.

(Fortsetzung.)

Wa — was! Herzog von Burgund?! rief der Schubsticker in freudigem Schreck aus, das wäre! Und sein Blick fiel von Neuem auf die kostbaren Stoffe des Bettes, auf die Stickereien der Gardinen und goldenen Kransen der Kissen. Erschrocken berastete er sein feines Hemd, die seidene Mäße, die sein schmutziges Haar umschloß und die duftende Salbe an seinen Händen. Das war nicht seine finstere, dunkle, unbeimliche Höhle, worin er mit seiner Mutter schlief, nicht das schwarzeräuchernde Schwengeltascher mit dem plumpen Sims, darauf das spärliche Zinngeschirr erglänzte, nicht seine Leisten und Lederflecke an der Wand, nicht der unförmliche qualmende Kamin. Alles war ihm neu, präukend, feenartig. Höri, lieber Herr, sagte er, wenn ich der Herzog von Burgund bin, so sagt mir doch auch, wer denn eigentlich Ihr seyd, und warum Ihr Euch so viele Mühe um mich gebt?

Monsieur genuben zu spaßen, entgegnete der geschmeidige Alte, Ew. Hoheit wissen so gut als ich, daß ich die Ehre habe, Monsieur's Hausmarschall zu seyn, wollten sich Ew. Hoheit doch erinnern, daß hier der ganze Hofstaat, Kanzellar, Großjägermeister, Schatzmeister und Reichspanner, Mundschinken und Truchessen, Stallmeister und Rathe, Pagen und Falkoniere anwesend sind, und sehnlichst nach Ew. Hoheit Befinden sich erkundigen.

Das Ausrückers Blicke durchstießen stierend den Haufen der sich verbeugenden Schranzen in ihren festlich reizen Gewändern und reichem Schmuck, und mit einem Seufzer sprach er: Ich glaubte wahrhaftig, daß ich traume, wenn nicht hier so viele bekannte Gesichter unter den schönen Herren wären.

Eure Hoheit müssen einen bösen Traum gehabt haben, sagte der Marschall, soll ich vielleicht Monseigneurs Traumdeuter und Leibarzt herbeiholen lassen.

Behüte Gott, lieber Mann! entgegnete Willem, wenn ich denn nun einmal Herzog von Burgund seyn muß, so heiße er doch wenigstens einmal die vielen Leute da hinausgehen, besonders die Weibskente, damit ich mich ein Bischof in die Kleider werfen kann.

Ein Wink entfernte die glänzende Versammlung, die sich vor Vergnügen kaum mehr zu fassen vermochte. Man brachte reiche Kleider herbei und ließ den Schubflicker wählen, allein er begnügte sich, da er diese Sachen nicht zu nennen wußte, sie mit dem Finger zu bezeichnen und ließ sich willenlos ankleiden. Ein Leibdener beschaffte sich, das krause, schmutzige Haar in zierliche Ringel zu legen, und ein Anderer schon indessen dem neuen Herzog den Bart.

Wollen Monseigneur nun gnädigst gestatten, fragte der Marschall nach einer Weile, daß ich Euer königliches Gemahl hereinführe?

Mein Gemahl? seyd Ihr nicht bei Troste, lieber Mann, fragte Willem, meine Mutter, wollt Ihr wahrscheinlich sagen? — Nein! Nein! Die laßt nur immer draußen, die würde in ihrer schmutzigen Friesjacke schlecht hierher passen.

Monseigneur sind heute ungemein aufgeräumt! lächelte der Hoffdanz, ich erlaube mir aber nochmals anzufragen, ob Ihre K. Hoheit, die Herzogin Isabella, Eure erlauchte Gemahlin, vorgelassen wird.

Hm, ja, meinethwegen! versetzte Willem, neugierig, zu sehen, wer denn wohl diese Frau sey. Auf einen Wink des Marschalls flogen die Flugelthüren auf, und eine schöne, liebreizende, junge Frau, eine der Gürtelmadge der Herzogin — im prächtigsten Morgenkleide rauschte herein.

Guten Morgen, theurer Gemahl! rief sie ihm entgegen und bot ihm die feine, weiße Hand. Eurer Liebden haben heute lange geschlafen! Ich hoffe doch, daß Dero Gesundheitszustand sich einigermaßen gebessert hat?

Hm, ja! o ja, ich danke! stotterte Willem, der vor lauter Entzücken und Wonne bereits zu schwindeln begann. Dieses reizende, liebenswerthe Mädchen da sollte seine eheleibliche Frau seyn, das war mehr, als er je geträumt hatte, die schönsten Mädchen im Haag waren noch lange nicht webrt, dieser da die Schubriemen aufzulösen. Also ihr sollt mein Gemahl seyn! rief er aus, nun bei Gott! ich habe stets mich für einen Junggesellen gehalten, aber ich finde, daß der Tausch nicht so übel ist.

Monseigneur! rief die schöne Frau erröthend, wozu diese Grillen, die Wir schon so oft bekämpft haben? Wissen Sie wohl auch, wie tief Sie Uns dadurch beleidigen? Sie sind der Graf von Holland und Herzog von Burgund, und ich lispelte sie mit holdem Erglügen, ich bin Eurer Liebden getreues Gemahl! Dabei ergriff sie seine Hand und drückte sie zärtlich an ihre Brust.

Ei meinethwegen denn, liebes Weibsen! rief Willem ganz fröhlich aus, es ist mir am Ende einerlei, ob ich Herzog oder Schubflicker bin! In Summa, ich bin jetzt glücklich wie ein Gott. Ich habe zwar immer geglaubt, ich sey der Altflicker Willem aus der Korten-Pootegegasse und die sammtlichen Kamorknechte und Büttel der Stadt wie auch verschiedene Schenkwirthe können mir das bezeugen, aber wenn es doch nicht so seyn soll.

D Monseigneur! rief die Pseudo-Herzogin, ich flehe Sie an, beleidigen Sie Uns nicht ferner durch solche Einfälle.

D nein, liebes Mädel, weinen darfst Du nicht, es war nur ein Spaßchen, verstehst Du! rief er zärtlich.

Monseigneur sind heute ausgezeichnet guter Laune, sagte der Marschall, und ich denke, Ew. Hoheit sollten Dero Munterkeit nicht stören.

Recht so, lieber Alter! rief Willem, ich bin vielleicht ein Esel, aber daran liegt mir im Augenblicke nichts, Dummheit ist ja das allgemeinste Mergitt der Menschen. Ich bin ja recht gerne ein dummer Kerl, aber hungrig bin ich in diesem Augenblicke eben auch, und ich wollte es Euch recht sehr danken, lieber alter Herr von Marschall, wenn Ihr mir nur eine Kleinigkeit zu Frühstücke verschaffen könntet: ein Paar Zwiebeln und Haringe und Brod.

Monseigneur belieben immer trälliger zu werden, sagte der Hofmann mit grimfendem Lächeln, Monseigneur wissen, daß Dero Intendant etwas Besseres auf die Tafeln zu setzen weiß, als jene groben Bauernspeisen!

So? rief Willem, da wird wohl mein Kellermeister auch etwas Stärkeres haben als dünnes Coentbier. Nu, das versöhnt mich einigermaßen mit meinem Herzogthume von Burgund, wie Ihr mich glauben machen wollt, denn das kann ich Euch sagen, alter Herr, nicht das macht den Menschen, was er am Kragen, sondern vielmehr das, was er im Magen hat! — Wie wäre es, liebes Weibsen oder Frau Herzogin, wie Ihrs vielleicht lieber höret, wenn uns der Herr von Marschall da den Weg zur Küche zeigte?

Er mag uns immerhin zu dem Speisesaal führen! entgegnete die Herzogin berichtigend, und legte mit gutem Anstande ihre Fingerspitzen in die Rechte des Schubflickers. Hm! dachte dieser, mit Seitenblicken auf den großen Metallspiegel und auf seine Begleiterin, wenn ich mich so einigermaßen in dem Habit da betrachte, komm ich mir doch auch schier vor wie Einer, der nicht eben zum Schubflicker in der Korte-Pootegegasse auf der Welt ist; und je länger ich mir die Frau Herzogin da ansehe, desto närrischer wird mirs doch da unter dem Gürtel. So schritt er denn, ein treuer Nachahmer des fürstlichen Anstandes seiner Begleiterin, an deren Seite durch viele reichgeschmückte, hohe Zimmer nach dem Speisesaal, wo das ganze Hofpersonale versammelt war; es erforderte, das fühlte er wohl, wenn ihm der Degen zwischen die Beine gerieth oder wenn er sich selbst auf die Schleppe seines langen, seidnen Uebergewandes trat, es erforderte aber doch einige Uebung, sich als Herzog zu gebärden, und da wollte es ihm denn doch bedünken, daß seine Abnung, er sey eigentlich ein besserer Schubflicker als Herzog, ihn nicht so ganz trügen könne.

Als das herzogliche Paar seinen Platz an den Häupten der Tafel eingenommen hatte, setzten sich auch die andern Herren und Damen zu Tische. Ein leckeres Mahl ward aufgetragen nebst seinen, köstlichen Weinen, aber trotz all dieser Lockungen vergab sich der neue Herzog doch nichts an seiner hohen Würde, sondern hielt sich in Allem sehr mäßig: erstens, weil er noch an den Nachwehen seines geizigen Wohllebens litt, und zweitens, weil er zu tief in die schönen Augen der Frau Herzogin blickte, die ihm von Minute zu Minute besser gefiel.

(Fortsetzung folgt.)